

Nachhaltigkeit an der Fachhochschule durch kompetenzorientierte Hochschulbildung

Tanja Jadin

¹ FH OÖ, Fakultät für Informatik, Kommunikation und Medien, Softwarepark 11, 4232 Hagenberg

Abstract. Die (Aus)Bildung an den Fachhochschulen steht zusätzlich zu den allgemeinen Anforderungen - wie z.B. Praxisnähe und kurze Studiendauer - vor den Herausforderungen die Digitalisierung, Globalisierung und demographischer Wandel mit sich bringen. Um Studierende für die Arbeitswelt und zukünftige Jobanforderungen vorzubereiten sollte eine kompetenzorientierte Hochschulbildung im Vordergrund stehen. Im Sinne der Nachhaltigkeit geht es dabei aber nicht nur um die Förderung von „klassischen“ Fach- und Methodenkompetenzen, sondern vor allem um die Förderung von Schlüssel- bzw. transversalen Kompetenzen. In diesem Beitrag werden die verschiedenen relevanten zu fördernden Kompetenzen erörtert und ein Vorschlag zur Integration in der Hochschullehre auf drei Ebenen (Mikro, Meso, Makro) an Fachhochschulen diskutiert. Abschließend wird anhand eines Masterstudiengangs der FH OÖ exemplarisch die Umsetzung kompetenzorientierter Lehre auf der Mikroebene vorgestellt.

Keywords: Hochschulbildung, Transversale Kompetenzen, Nachhaltigkeit
Kompetenzförderung

1 Einleitung

Die voranschreitende Digitalisierung aber auch die Globalisierung und der demographische Wandel bringen Veränderungen am Arbeitsmarkt mit sich (Eichhorst & Buhlmann, 2015). Jedoch ist es nicht, so wie meist befürchtet, dass ganze Berufe verschwinden werden, sondern dass unterschiedliche Tätigkeitsbereiche in den verschiedensten Jobs von der Digitalisierung betroffen sein werden (Dengler & Matthes, 2015). Dies betrifft vor allem die zunehmende Automatisierung und die Verwendung von Computer, Internet, Softwaresystemen und Maschinen in einer Vielzahl von Berufen. Veränderungen und Herausforderungen ergeben sich durch die zum Teil neuen Anforderungen hin in Richtung kreative und komplexere Tätigkeiten, erhöhte Problemlösekompetenz, Flexibilität und Innovationsfähigkeit (Eichhorst & Buhlmann, 2015).

Schulen wie Hochschulen sind gefordert auf diese Veränderungen zu reagieren und in der Aus- und Weiterbildung auf die Förderung entsprechend notwendiger Kompetenzen zu fokussieren. So gilt es neben der Fach- und Methodenkompetenz auch sogenannte Schlüsselkompetenzen und transversale Kompetenzen zu fördern. Im Sinne der Nachhaltigkeit hat eine Fachhochschule nicht nur aufgrund ihres Auftrags Studierende

für die Berufswelt in den unterschiedlichen Bereichen auszubilden, sondern auch gemäß der „third mission“ eine Brücke von Forschung und Lehre hin zu Industrie und Wirtschaft zu schlagen. Damit verbunden ist die Forderung nach einer bestimmten Employability, welche durch eine praxisnahe Ausbildung an den Fachhochschulen gewährleistet wird. Eine kompetenzorientierte Hochschulbildung innerhalb eines flexiblen und breiten Angebots für Studierende mit diversen Bildungshintergründen kann zu einer nachhaltigen Hochschulentwicklung beitragen.

2 Kompetenzorientierte Hochschulbildung

Kompetenz wird als subjektbezogene ganzheitliche Bildung im Sinne von selbstorganisiertem und selbstverantwortlichem reflektierten Handeln definiert, während Qualifikation sich vor allem auf tätigkeitsbezogene Fähigkeiten und Kenntnisse bezieht (Erpenbeck & Sauter, 2014). Diese Begriffe sind sehr eng mit dem Humboldt'schen Bildungsverständnis verbunden. Die humanistische Bildung, basierend auf Aufklärung und dem humboldt'schen Bildungsideal, wird meist mit Universitäten in Verbindung gebracht, während an Fachhochschulen die Ausbildung im Sinne einer Qualifizierung im Vordergrund steht. Wenn man dabei den Bildungsbegriff genauer betrachtet, so kann in eine materiale und eine formale Bildungstheorie unterschieden werden. Während bei der materialen die Inhaltsvermittlung im Vordergrund steht, stellt die formale Bildungstheorie die Entwicklung von Fähigkeiten des Lernenden und die Ausbildung von Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen in den Mittelpunkt (Raithel, Dollinger & Hörmann, 2009). Kompetenzen sind laut Raithel, Dollinger und Hörmann Dispositionen selbstorganisierten Handelns. Qualifikationen sind Positionen eines Prüfungshandelns bzw. Wissens- und Fertigungspositionen, welche überprüft werden können. Kompetenzen sind dagegen stark subjektbezogen und nicht direkt überprüfbar und daher schwerer erschließbar (Erpenbeck & von Rosenstiel, 2007). In diesem Zusammenhang weisen Erpenbeck und von Rosenstiel (2007) auf die Bedeutsamkeit einer neuen Lernkultur und des informellen Lernens hin. Insbesondere das selbstorganisierte Lernen bekommt einen hohen Stellenwert.

Die EU hat 2006 bezugnehmend auf die Wissensgesellschaft acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen definiert. Diese gelten für Jugendliche, Erwachsene und im Sinne eines gleichberechtigten Zugangs auch speziell für Bildungsbenachteiligte. Diese acht Kompetenzen beinhalten die muttersprachliche und die fremdsprachliche Kompetenz, also die Fähigkeit sich einerseits in der eigenen Muttersprache und andererseits in einer Fremdsprache kreativ und angemessen mündlich wie schriftlich ausdrücken zu können. In diesem Kontext wird auch das interkulturelle Verständnis genannt. Die mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz wird ebenso explizit erwähnt wie die Computerkompetenz und die Lernkompetenz. Unter Computerkompetenz ist die „sichere und kritische Anwendung der Informations- und Kommunikationstechnologien für Arbeit, Freizeit und Kommunikation“ gemeint“ (EUR-Lex, 2016). Als sechste Kompetenz wird die Soziale Kompetenz und die Bürgerkompetenz genannt. Eine weitere Schlüsselkompetenz ist Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz. Hierbei spielen Kreativität, Innovation

und Risikobereitschaft eine wichtige Rolle um Projekte umsetzen zu können. Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdruckfähigkeit gehören ebenso zu einer zentralen Schlüsselkompetenz.

Das Projekt „Definition and Selection of Competencies“ (Definition und Auswahl von Kompetenzen, DeSeCo) der OECD (2015) hat drei Kategorien an Schlüsselkompetenzen definiert: Interaktive Anwendung von Medien und Mittel, Interagieren in heterogenen Gruppen und die autonome Handlungsfähigkeit. Diese Schlüsselkompetenzen sind allgemeiner gehalten und beziehen auch die Realisierung von Lebensplänen in persönlichen Projekten, die Verteidigung und Wahrnehmung von Rechten, Interessen, Grenzen und Erfordernisse ebenso ein wie die Fähigkeit zur Zusammenarbeit oder die interaktive Anwendung von Sprache, Symbolen, Texten und Technologien. Durch diese Einteilung wird weitgehend ein humanistisch geprägtes Bildungskonzept sichtbar.

Für die Beschäftigungsfähigkeit wurde im Rahmen eines Erasmus+ Projektes (Key-start2work) ein Katalog für Transversale Kompetenzen entwickelt. Diese können formell oder informell erworben werden und zeichnen sich dadurch aus, dass sie kontextunabhängig und auf andere Situationen übertragbar angewandt werden können. Dieser Katalog beinhaltet interkulturelle Fähigkeiten und globales Bewusstsein, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, strategisches und innovatives Denken, Organisation und Zeitmanagement, Entscheidungen treffen, Teamarbeit, Empathie / Fähigkeit Beziehungen aufzubauen, Problemlösungsfähigkeit, Lernorientierung, Verhandlungsgeschick, Führung, Informationen sammeln und verarbeiten.

Neben diesen eher allgemein gehaltenen Einteilungen und Beschreibungen gibt es noch konkrete Forderungen in Richtung digitale Kompetenzen, wie das DigComp 2.0 Referenzmodell der EU zeigt. Hierbei werden Information- und Datenkompetenz, Kommunikation und Kollaboration, digitale Inhaltserstellung, Sicherheit und Problemlösefähigkeit hervorgehoben (Vuorikari, Punie, Carretero, Van den Brande, 2016).

Speziell für die Hochschule und vor allem in Hinblick auf die Integration digitaler Medien in der Lehre sowie zur Förderung digitaler Kompetenzen gibt jährlich der Horizon Report Aufschluss über Trends und Entwicklungen. Neben lebenslangem Lernen, vermehrter Kollaboration, anwendungsbezogenem und personalisiertem Lernen wird auch der vermehrte digitale Wandel in der Hochschullehre betont. So sind Online Lernmöglichkeiten, Mobiles Lernen und Blended Learning nicht mehr wegzudenken und werden als integraler Bestandteil der Hochschullehre immer wichtiger (Adams Becker et al, 2017).

Zusammenfassend gilt es eine kompetenzorientierte Hochschulbildung unter Berücksichtigung informellen Lernens und digitaler Lernmöglichkeiten zu forcieren mit dem Ziel interkulturelle Fähigkeiten, die (digitale) Kommunikation und Kollaboration, persönliche Kompetenzen wie Problemlösekompetenz, Kreativität, Flexibilität und die Entwicklung von digitalen Kompetenzen zu stärken. Lernen sollte dabei so stattfinden, dass das erworbene Wissen kontextunabhängig angewandt werden kann und nicht mehr rein als formeller, sondern als lebensbegleitender, flexibel anpassbarer Prozess angesehen wird.

3 Nachhaltige Hochschulbildung

Eine nachhaltige Hochschulbildung sollte somit nicht nur auf Entwicklungen und Trends fokussieren, sondern vor allem durch die Berücksichtigung transversaler Kompetenzen und einem breiten Angebot für Studierende gekennzeichnet sein. Überlegungen in diese Richtung sollten auf einer Makro-, Meso- und Mikroebene erfolgen. Auf der Makroebene gilt es eine strategische Ausrichtung seitens der Hochschule in Richtung alternative Bildungsformate und eine Ausweitung von zeitgemäßen zielgruppen- und kompetenzorientierten Studiengängen vorzunehmen. Auf der Mesoebene müssen neben den „klassischen“ Bachelor- und Masterstudiengängen, in Vollzeit oder berufsbegleitender Form flexible Formate angeboten werden. Das könnten duale Ausbildungsprogramme oder Fernstudiengänge sein, aber auch ein Studium irregulare. Zuletzt gibt es noch die Herausforderung auf der Mikroebene in den diversen Studiengangsformaten auf die Heterogenität und Diversität der Studierenden einzugehen und im Sinne einer kompetenzorientierten Lehre, flexible Lehr-Lernformate, digitalen Medieneinsatz, E-Learning, Blended Learning Formate sowie vermehrt alternative didaktisch begründete Szenarien (z.B. Flipped Classroom) anzubieten. Vermehrte Berücksichtigung informellen Lernens und kollaborativen Lernens sollten ebenso forciert werden wie auch die Bedeutsamkeit und Relevanz von Kreativität und Problemlösefähigkeit. Zudem sollte vermehrt selbstorganisiertes Lernen unterstützt und gefördert werden. Zusammengefasst bedeutet das auch eine Veränderung unserer Lernkultur und damit einhergehend eine Anpassung von Lehr-Lernräumen und didaktischen Szenarien.

Wie eine kompetenzorientierte Lehre unter den gegebenen Anforderungen stattfinden kann, soll anhand des Masterstudiums Kommunikation, Wissen, Medien der FH OÖ skizziert werden. Dieses Studium vereint unterschiedliche Disziplinen, welche im Spannungsfeld Mensch, Technik und Organisation mittels einer breiten Ausbildung auf zum Teil neue Berufsfelder wie Social Media Manager/in, E-Learning Consultant, UX/UI Designer/in oder Produktmanager/in vorbereitet. Absolventinnen und Absolventen dieses Studiengangs arbeiten meist an diversen Schnittstellen zwischen Mensch und Technik und müssen in ihren Jobs nicht nur flexibel sein, sondern kreativ und innovativ Lösungen finden. Zudem benötigen sie für die diversen Berufsfelder eine hohe soziale Kompetenz, interkulturelles Verständnis und die Fähigkeit, digitale Medien adäquat für Inhaltsdarstellungen, Wissensmanagement, Kommunikation und Kollaboration einzusetzen.

Zu Beginn des Studiums erfolgt basierend auf dem Lebenslauf und dem Bewerbungsgespräch eine Kompetenzanalyse. Bei dieser Analyse werden sowohl formell erworbene Fähigkeiten und Kenntnisse als auch informelle berücksichtigt. Diese Analyse dient dazu die Studierenden zu einem zweisemestrigen interdisziplinären Studienprojekt zuzuteilen. In Zusammenarbeit mit Unternehmen erarbeiten die Studierenden Lösungen für reale Problemstellungen, welche aus der Praxis kommen, wie beispielsweise die Einführung von E-Learning in einem Großunternehmen oder wie Mixed Reality bei der Wartung von Maschinen und Systemen unterstützend eingesetzt werden kann. Die Interdisziplinarität von Projekten wird noch erhöht, indem Studierenden anderen Masterstudiengänge, z.B. mit Softwareentwicklern zusammengearbeitet wird.

Durch diese und auch andere Projektarbeiten im Studium wird vor allem die Problemlösefähigkeit sowie die Teamfähigkeit gefördert. Interkulturelle Kompetenz und globales Bewusstsein wird auch durch die Möglichkeit ein Auslandssemester zu absolvieren gefördert, ebenso durch eine virtuelle Projektarbeit in Zusammenarbeit mit einer finnischen Hochschule. Selbstorganisiertes Lernen wird gefördert indem die Studierende aufgefordert werden ihre eigenen Schwerpunkte durch Wahlpflichtmodule zu setzen. Außerdem werden im Master nur noch zum Teil Inhalte seitens der Lehrenden vorgelesen, sondern vielmehr wird durch zur Verfügung gestellte Lernmaterialien das Selbststudium vorausgesetzt. Design Thinking wird vor allem zur Förderung der Kreativität, aber auch zur Stärkung der Problemlöse- und Innovationsfähigkeit eingesetzt. Dieses Modul findet fakultätsübergreifend mit Studierenden aus unterschiedlichen Studiengängen statt. Die Auswahl aus verschiedensten Wahlpflichtmodulen ermöglicht den Studierenden auch individuelle Lernwege und Schwerpunkte zu setzen. Zusätzlich können Studierende aus Modulen anderer Studiengänge wählen und haben somit eine erhöhte Flexibilität in der Fokussierung ihrer Kompetenzerweiterung. Gruppen- und Projektarbeiten unterstützen vor allem die transversalen Kompetenzen wie etwa strategisches und innovatives Denken, Organisation und Zeitmanagement, Entscheidungen treffen, Verhandlungsgeschick und Führung, aber auch Teamfähigkeit, Empathie und Problemlösefähigkeit. Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt auf der Präsenzlehre. In Zukunft werden jedoch vermehrt Blended Learning Szenarien entwickelt und angeboten, um insbesondere dem heterogenen Vorwissen und den unterschiedlichen Bildungsbiografien Rechnung tragen zu können.

4 Fazit und Ausblick

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine kompetenzorientierte Hochschulbildung einen erfolgversprechenden Weg darstellt. Studierende werden für die heutigen und zukünftigen Herausforderungen in der Berufswelt vorbereitet und nicht nur basierend auf aktuellen Forderungen nach bestimmten Qualifikationen. Als Nachweis für eine erfolgreiche kompetenzorientierte Hochschulbildung können zwar schwer Kennzahlen ermittelt werden, jedoch können ohnehin durch ein Qualitätsmanagement abgebildete Daten wie Lehrevaluierung, Befragungen von Absolventinnen und Absolventen, Berufspraktikantengeber, HR-Verantwortliche und Vorgesetzte in Unternehmen herangezogen werden. Für die nachhaltige Verankerung von kompetenzorientierter Hochschulbildung sollte die Relevanz und Bedeutsamkeit von qualitätsorientierter Lehre vermehrt hervorgehoben und honoriert werden (z.B. in Form von Preisen, Leistungsvereinbarungen). Außerdem sollen informell erworbene Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die verschiedensten Bildungsbiografien in der Planung und Durchführung der Lehre berücksichtigt werden. Dabei wäre ein vermehrter Einsatz von Blended Learning Formaten und E-Learning in der Hochschullehre sinnvoll. Damit würden auch die digitalen Kompetenzen zusätzlich gefördert werden. Nachhaltige Hochschulbildung könnte auch die Öffnung hin zu anderen Studienrichtungen oder sogar zu anderen Hochschulen bedeuten, indem Module oder Lehrveranstaltungen von anderen Studien-

gängen integriert werden oder auch Angebote von anderen nationalen und internationalen Hochschulen anerkannt werden. Weiters sollte Engagement der Studierenden für die Hochschule (wie z.B. Mitarbeit beim Tag der offenen Tür, Messeauftritte und Beratungstätigkeiten) im Zeugnis aufscheinen, da hier insbesondere im Sinne des informellen und lebensbegleitenden Lernens extracurriculäres Wissen und Kompetenzen dokumentiert werden können. Letztendlich gilt es Studierenden nach wie vor neben der Vermittlung von Fachwissen und Methodenkompetenz vor allem hinsichtlich sozialer und persönlicher Kompetenzen zu unterstützen. Die Fokussierung liegt vermehrt auf der Förderung von Reflexions- und Problemlösefähigkeit, Teamfähigkeit, interkulturellem Verständnis und dem Erkennen von Zusammenhängen, autonome Handlungsfähigkeit und der produktiven Nutzung digitaler Medien.

References

1. Adams Becker, S., Cummins, M., Davis, A., Freeman, A., Hall Giesinger, C., & Ananthanarayanan, V.: NMC horizon report: 2017 higher education edition. Austin, Texas: The New Media Consortium. (2017) http://academedia.org/2017_NMC_horizon.pdf, last accessed 2018/1/17.
2. Dengler, K., Mathes, B.: Folgen der Digitalisierung für die Arbeitswelt. Substituierbarkeitspotenziale von Berufen in Deutschland. Research Report, IAB-Forschungsbericht, No.11/2015 <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/146097/1/843867167.pdf>, last accessed 2018/1/17.
3. Erpenbeck, J., Sauter, W.: Kompetenzentwicklung im Netz: New Blended Learning mit Web 2.0. epubli (2014).
4. Erpenbeck, J., von Rosenstiel, L.: Einführung. In: Erpenbeck, J., von Rosenstiel, L. (Hrsg.) Handbuch Kompetenzmessung, S. IX-XXXIX. Schäffer-Pöschel Verlag, Stuttgart (2007).
5. Eichhorst, W.; Buhlmann, F.: Die Zukunft der Arbeit und der Wandel der Arbeitswelt, IZA Standpunkte, No. 77 (2015) <http://hdl.handle.net/10419/121271>, last accessed 2018/1/17
6. EUR-Lex. Lebensbegleitendes Lernen – Schlüsselkompetenzen (2016) <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=LEGISSUM%3Ac11090>, last accessed 2018/1/17.
7. Keystart2work. Katalog für Transversale Kompetenzen als Schlüssel für die Beschäftigungsfähigkeit. http://keystart2work.eu/images/docs/o2-catalogue/O2_Katalog_DE.pdf last accessed 2018/1/17
8. Raithel, J., Dollinger, B., Hörmann, G.: Einführung Pädagogik. 3. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden (2009).
9. OECD.: Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen Zusammenfassung, (2005) <https://www.oecd.org/pisa/35693281.pdf>, last accessed 2018/1/17.
10. Vuorikari, R., Punie, Y., Carretero, S., Van den Brande, L.: DigComp 2.0: The Digital Competence Framework for Citizens. JRC Science for Policy Report, (2016) <https://ec.europa.eu/jrc/en/digcomp/digital-competence-framework> last accessed 2018/1/17